



Christlich und multikulturell – so lebt Willy Schneider mit seiner kenianischen Frau in Ottenhöfen. Foto: Bode

Ein badisches Herz schlägt für Afrika

Pfarrer Willi Schneider leistet mehr als nur Entwicklungshilfe

Es war die Abenteuerlust, die Willy Schneider schon als Junge für die Missionarsarbeit im fernen Afrika begeisterte. Schon früh in kirchlichen Gruppen in seinem Heimatort Ottenhöfen engagiert, hatte er auch Kontakt zu Missionaren: „Ich war fasziniert, wenn sie von ihren Erfahrungen erzählt haben“, erinnert sich der 69-Jährige. Heute blickt der evangelische Pfarrer im Ruhestand selbst auf fast fünf Jahrzehnte aktive Entwicklungshilfe in Afrika zurück.

Mit knapp 19 Jahren zog es Willy Schneider an den Niederrhein. Dort besuchte er in der Grafschaft Moers ein theologisches Seminar und war sehr in der Jugendarbeit engagiert – ein Bereich, dem er bis heute treu geblieben ist. Im anschließenden Studium der Theologie in Hamburg kam Willy Schneider oft in Kontakt mit Menschen anderer Glaubensweisen. „Das war schon echte ökumenische Arbeit, etwas, das erst Jahrzehnte später aktuell wurde“, so Schneider. Sehr prägend sei diese Zeit für ihn gewesen, fernab von Schwarz-Weiß-Malerei. 1964 zog es Schneider nach England. „Als europäische Auslandserfahrung und um die Sprache zu lernen.“

Unter dem Bischof von Lancaster verdiente Schneider seinen Unterhalt in einem Hospital – ganz ohne Privilegien. Sein erster Einsatz in Afrika führte ihn nach Tansania auf eine Insel im Viktoriasee. „Da kommt man mit einer Abenteuerlust raus und tritt plötzlich in die Realität ein und muss

sich fragen, ob man überhaupt dafür gewappnet ist“, erinnert er sich an seine ersten Gedanken. Schließlich sollte er fortan – für die nächsten vier Jahre – die Arbeit eines erkrankten Missionars weiter führen und ausbauen. Dafür wurde er, dank Verbindungen zur Hamburger Missionsakademie, in Theorie und Geschichte vorbereitet.

Dem Tod von der Schippe gesprungen

Hauptsächlich war Schneider in Tansania in der Gemeindegemeinschaft tätig, unterrichtete Theologie, förderte die Entwicklung der sogenannten jungen Kirche, baute Jugendorganisationen auf und arbeitete in der Young Christian Association mit. Nicht immer stieß seine Arbeit auf Gegenliebe. „Besonders den Zauberern bin ich ins Gehege geraten.“ Das ging sogar so weit, dass Schneider kurz vor seiner Rückkehr nach Deutschland mit Curare vergiftet wurde und ins Koma fiel. „Ich war auf dem Weg ins Jenseits und hatte die bekannten Grenzerfahrungen. Das Licht, dem ich entgegen ging, war vollkommen und absolut.“ Angst vor dem Sterben kennt der Mann der Kirche nicht. In der kenianischen Heimat seiner zweiten Ehefrau Asuna, die er 1983 geheiratet hat, hat er sogar schon seit 20 Jahren sein eigenes Grab – das entspricht der Tradition.

1970 ging Willy Schneider wieder nach Ostafrika, diesmal nach Mombasa, Kenia. Dort

baute er ein Gemeindezentrum auf und arbeitete im nationalen Christenrat mit. „In Mombasa war die Arbeit komplett anders, schließlich waren wir hier in einer Großstadt.“ Fünf Jahre später ging Schneider wieder zurück nach Deutschland und übernahm eine Gemeinde im Markgräflerland – bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2001. Seitdem lebt er mit seiner Frau wieder in seinem Heimatort Ottenhöfen. „Eigentlich wollten wir im Süden bleiben, im Dreiländereck war uns aber schlichtweg alles zu teuer.“

Die Beziehungen zu Afrika hat Willy Schneider nie abgebrochen. So leitete er Jugend- und Städtereisen, schickte junge Afrikaner in Ausbildung und baute Schulen und ambulante Kliniken. Als seine kenianische Schwiegermutter 1994 starb, wollte die Familie ihr Vermächtnis weiter führen und sich weiter um Waisenkinder kümmern. Der Verein Afrikanische-Deutsche Partnerschaft wurde ins Leben gerufen und das Malaika-Children's-Home gebaut. Zahlreiche Ortenauer sind in dem Verein engagiert und ermöglichen beispielsweise neben dem Waisenhaus den Bau eines Wohnheims für Jugendliche, einer ambulanten Krankenstation, einer Schule und eines Kindergartens und eines Verwaltungsgebäudes. Die Hilfe zur Selbsthilfe geht weiter, am 30. Juli fliegen Asuna, die jährlich mehrere Monate im Einsatz ist, und Willy Schneider mit einer Ortenauer Delegation wieder nach Kenia. ds